



Lehre und Forschung in
Gender Studies an der Universität Bern
Nr. 8 / Sommersemester 2006



Inhalt

1 /Editorial/Doris Wastl-Walter

genderstudies.jubiläum/rückblick_ausblick

- 2 /5 Jahre Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und
Geschlechterforschung der Uni Bern/Brigitte Schnegg
5 /Gender Studies - ein Beitrag zur Chancengleichheit/Sibylle
Drack
6 /Zum IZFG Jubiläum/Brigitte Studer
7 /Die Gender-Kollegien der Universitäten Bern/Fribourg als
fester Bestandteil des IZFG/Christa Binswanger
8 /Das IZFG als Denk-Raum/Bettina Fredrich

genderstudies.veranstaltungen/Universität Bern

- 9 /Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und
Geschlechterforschung
11 /Graduiertenkolleg Bern und Freiburg
/Abteilung für Gleichstellung der Universität Bern
12 /Christkatholische und Evangelische Theologische
Fakultät
13 /Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
14 /Philosophisch-historische Fakultät
17 /Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät
18 /Vorschau WS 2006/07

genderstudies.veranstaltungen/Universität Freiburg

- 18 /Faculté des lettres
/Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät

genderstudies.projekte

- 19 /Soziale Sicherheit und Geschlecht/Sonja Matter
/Geschlechtsdifferenzen im adoleszenten
Körperbild/Christine Knauss
20 /Technische Fachkulturen und Geschlecht: Eine ethno-
graphische Untersuchung in zwei Ingenieurdisziplinen/Anne-
Françoise Gilbert
21 /Due Diligence – Interview with Yakin Ertürk, Special U. N.
Rapporteur on Violence against Women/Regula Ludi und
Verena Witzig

genderstudies.hinweise

- 24 /Tagungen
25 /Publikationen

Liebe Leserinnen, liebe Leser

von Doris Wastl-Walter, IZFG

Bald ist es sechs Jahre her, dass Barbara Lischetti und ich mit dem Anliegen, ein interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung zu gründen, beim damaligen Rektor der Universität Bern, Christoph Schäublin, vorsprachen. Schon vorher existierte eine informelle Gruppe von Professorinnen, die sich regelmässig traf, sich über ihre genderbezogenen Aktivitäten in Forschung und Lehre austauschte und gemeinsame Projekte plante. Doch dies geschah immer nur informell, ohne unterstützende Struktur und ohne von aussen wahrgenommen zu werden. Nun wollten wir diese Aktivitäten an einem Ort bündeln, strukturell einbetten und professionell organisieren, und dafür sorgen, daß sie nach außen auch entsprechend sichtbar werden. Dies mit dem Ziel, dass die Berner Genderforschung in der gesamtschweizerischen und internationalen Community ihren Platz findet.

Dass das Zentrum realisiert werden konnte, verdanken wir in erster Linie Rektor Schäublin und seinem Nachfolger, Rektor Würigler, der uns weiterhin wohlwollend und nachhaltig unterstützt, sowie der Gruppe der Gründungsprofessorinnen, von denen wir namentlich Margaret Bridges (Institut für englische Sprachen und Literaturen), Marina Cattaruzza (Historisches Institut), Claudia Honegger (Institut für Soziologie), Karénina Kollmar-Paulenz (Institut für Religionswissenschaft), Verena Niggli (Institut für Pathologie), Silvia Schroer, (ev.-theol. Fakultät) und Brigitte Studer (Historisches Institut) für ihre Unterstützung und Verbundenheit danken. Mein ganz persönlicher Dank geht aber insbesondere an unsere unvergessliche Barbara Lischetti, deren unverdrossener Humor und Optimismus uns alle beflügelte. Sie und ihre Nachfolgerin Sibylle Drack haben den institutionellen Rahmen für das Zentrum ermöglicht.

Dass wir heute, nach so wenigen Jahren in einem grossen Kreis von genderinteressierten und dem Zentrum freundschaftlich verbundenen Kolleginnen und Kollegen das fünfjährige Jubiläum feiern dürfen, ist vor allem den Mitarbeiterinnen des IZFG selbst zu verdanken. Unter der Leitung von Brigitte Schnegg haben sie den recht vagen Gründungsauftrag als Herausforderung angenommen, das Zentrum mit Leben und Inhalten gefüllt, Initiativen ergriffen und Projekte begonnen, die weit über das hinausgehen, was wir vor fünf Jahren zu erträumen gewagt hatten. Sie haben dem IZFG ein Profil gegeben und ihm in Lehre, Forschung und nationalen wie internationalen Kooperationen ein Ansehen verschafft, das alle Erwartungen weit übertrifft. Damit ist das IZFG heute an der Universität Bern, aber auch im nationalen Kontext nicht mehr wegzudenken.

Brigitte Schnegg, Lilian Fankhauser, Regula Ludi, Christa Binswanger, Adrienne Rychard, Leena Schmitter und anderen, die sich im Laufe der Jahre engagiert haben, gebührt der Dank aller, die an das Zentrum geglaubt und dafür gekämpft haben

Nicht zuletzt möchte ich mich aber bei den Angehörigen des Zentrums bedanken, jenen Kolleginnen und Kollegen, die das Zentrum in unterschiedlichen Funktionen und Positionen begleiten und unterstützen. Mein Dank gilt besonders den jungen WissenschaftlerInnen, die am Zentrum einen Ort für ihre eigene Arbeit und fachliche Weiterentwicklung gefunden haben und die dieses Zentrum mit Leben, kritischer Diskussion, aber auch Lachen, Freude und Enthusiasmus füllen.

Dies ist für uns ein Grund, einen kurzen Blick zurück zu werfen und uns über das Geleistete zu freuen. Wir sind stolz darauf, daß unsere Freude geteilt wird von vielen, die in den letzten Jahren ein Stück des Wegs mit uns gegangen sind und die uns nun ihre Glückwünsche in Form von Postkarten mitgeteilt haben. Einige ihrer guten Wünsche in sprachlicher und visueller Form haben wir als Illustrationen in dieses Heft einfließen lassen.

Feiern Sie mit uns und freuen Sie sich auf weitere spannende Jahre mit dem IZFG.

5 Jahre Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Uni Bern

10 m2 Büro, ein Tisch und zwei Stühle, ein Drittmittelkonto, eine Gruppe engagierter Professorinnen und ein dickes Bündel von Hoffnungen und Erwartungen - das war das Interdisziplinäre Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung am 3. Januar 2001, als ich meine Aufgabe an der Hallerstrasse 12 antrat.

von Brigitte Schnegg*

Begonnen hatte alles 1999, anlässlich der Verleihung des Hans-Sigrist-Preises der Universität Bern an Joan W. Scott. Barbara Lischetti, die damalige Leiterin der Abteilung für die Gleichstellung, und ein Kreis interessierter Professorinnen ergriffen die Initiative und überzeugten den Rektor Christoph Schäublin und die Universitätsleitung von der Idee eines interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung, das mit den so genannten Anreizgeldern des Bundesprogramms Chancengleichheit finanziert werden sollte. Im Sommer 2000 fiel der formelle Entscheid zur Gründung des IZFG (vgl. dazu den Beitrag von Brigitte Studer auf S. 6) und anfangs 2001 konnte ich als Leiterin der Geschäftsstelle mit der Arbeit beginnen. Dabei wurde ich durch Doris Wastl-Walter unterstützt, die nicht nur die Rolle einer akademischen Direktorin, sondern bald auch jene einer Förderin, Ratgeberin und Freundin übernahm, durch Barbara Lischetti, die mit ihrer reichen Erfahrung, ihrer strategischen Klugheit und ihrer motivierenden Zuversicht eine unentbehrliche Verbündete war, und schliesslich durch Eva Lehner, die mir in den Anfängen mit Rat, Tat und einem grossen Wissen über die Universität Bern und ihre Strukturen zur Seite stand.

Seit diesen bescheidenen Anfängen sind mehr als fünf Jahre vergangen. Die Bürofläche hat sich in dieser Zeit ebenso vervielfacht wie die Zahl der Tische und Stühle; und zum Drittmittelkonto sind eine ganze Reihe weiterer Projektkonten hinzugekommen. Die Zahl der Professorinnen und Professoren, die sich als Angehörige des Zentrums engagieren, ist mittlerweile auf achtzehn angewachsen (vgl. Kasten auf S. 4). Das Team des IZFG umfasst zur Zeit zehn Personen und zusätzlich werden unsere Räume an der Hallerstrasse 12 von den Doktorandinnen und Doktoranden aus zwei Graduiertenkollegien benutzt und belebt. Schritt für Schritt ist es im Verlauf der fünf Jahre gelungen, den etwas sperrigen Namen IZFG mit Projekten und Inhalten zu füllen.

* Dr. Brigitte Schnegg ist Historikerin und Leiterin des IZFG

Der Auftrag an unser Zentrum war anfänglich nur sehr allgemein definiert: Das IZFG sollte die Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Bern koordinieren und fördern. Damit waren grosse Freiräume für eigene Ideen und Initiativen eröffnet, die wir im Laufe der Zeit durch eine Vielzahl unterschiedlichster Aktivitäten umgesetzt haben.

Ein reichhaltiges Lehrangebot

Unseren Koordinationsauftrag verstehen wir zunächst als Aufforderung, ein interessiertes Publikum über die vielfältigen Aktivitäten in Gender Studies an der Universität Bern zu informieren. Unser Heft genderstudies.unibe.ch dient diesem Zweck genau so wie unsere Homepage (www.izfg.unibe.ch), unser grosses Internet-Projekt Gender Campus (www.gendercampus.ch) und die zwei Newsletter zu Gender Studies und zu Gender Equality. Ein Novum in der akademischen Landschaft ist zudem das gesamtschweizerische Vorlesungsverzeichnis (www.gendercampus.ch/genderstudies), das wir in Zusammenarbeit mit den anderen Gender Studies-Einrichtungen an den Schweizer Universitäten entwickelt haben.

Wir wollen freilich nicht nur über vorhandene Veranstaltungsangebote in Gender Studies informieren. Unser Anliegen ist es auch, Inhalte, Ergebnisse und Debatten der aktuellen Frauen- und Geschlechterforschung sichtbar zu machen. Zu diesem Zweck laden wir immer wieder ExpertInnen ein, die in Gastvorträgen, an Ringvorlesungen, Kolloquien oder Tagungen Einblicke in unterschiedlichste Felder der Frauen- und Geschlechterforschung vermitteln. So sind im Laufe der Zeit unter vielen anderen Joan W. Scott, Barbara Hahn, Brigitte Kronauer, Alain Corbin, Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Giovanni Levi, Susan Moller Okin, Rhonda Copelon, Andrew Clapham, Gudrun-Axeli Knapp, Andrea Maihofer und Yakin Ertürk in Bern aufgetreten.

Daneben haben interessierte Studierende Gelegenheit erhalten, sich in den Lektürekolloquien zu Geschlechtertheorie mit aktuellen Theorien und Debatten in den Gender Studies vertraut zu machen oder in den Forschungskolloquien «Work in Progress» ihre Arbeiten vor einem interdisziplinären Publikum zur Diskussion zu stellen. Seit dem WS 2005/06 bieten wir auch Weiterbildungsmöglichkeiten an: Das Seminar «Gendered Globalization», das sich mit Fragen von Globalisierung, Entwicklung und Geschlecht befasst hat, stand sowohl Studierenden auf Masterstufe wie auch interessierten PraktikerInnen offen. Dank des von der SUK unterstützten Kooperationsprojekts «Gender Studies Schweiz» können wir überdies seit neuestem die Gender Studies in ausgewählten Disziplinen mit Lehraufträgen unterstützen.

Vielfältige Projekte

Unser Zentrum lebt wesentlich von den Projekten, die im Laufe der Jahre hier angesiedelt werden konnten. Eines der ersten war Gender Campus Schweiz, eine umfassende Informations-



und Kommunikationsplattform für Gender Studies und Gleichstellung an den Schweizerischen Universitäten und Fachhochschulen. Es wurde am IZFG konzipiert und in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule lanciert. Heute ist der viersprachige Gender Campus Schweiz zu einem der wichtigsten Informationsforen für Gender Studies in der Schweiz und im Ausland geworden und bietet zudem vielfältige Möglichkeiten der virtuellen Kommunikation.

Ein weiteres wichtiges und erfolgreiches Projekt unseres Zentrums ist das Graduiertenkolleg «Wandel der Geschlechterkulturen», das gemeinsam mit Freiburg im Rahmen eines von Basel initiierten Kooperationsprojekts realisiert werden konnte. Im April 2002 startete der dreijährige Ausbildungsgang für Doktorierende (vgl. dazu die Artikel von Christa Binswanger und Bettina Fredrich auf S. 7 und 8) und im Mai 2005 folgte als Nachfolgeprojekt das Graduiertenkolleg «Gender: Scripts and Prescripts».

Nachwuchsförderung ist auch das Anliegen des Genderforschungspreises, mit dem das IZFG alle zwei Jahre hervorragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Bern auszeichnet. Eine interdisziplinär zusammengesetzte Jury hat den Preis bisher zwei Mal verliehen. Im Jahr 2002 ging er an die beiden Soziologinnen Katrin Rieder und Susanne Burren für eine sensensoziologische Arbeit über Geschlechterkonzeptionen in der genetischen Forschung, 2004 an die Geografin Bettina Büchler für eine Arbeit über Landschaften des Begehrens im lesbischen Film und an die Historikerin Caroline Arni für ihre Dissertation über die Krise der Ehe um 1900.

Zu den Highlights in der kurzen Geschichte des IZFG gehören die beiden grossen internationalen Tagungen, die an der Universität Bern stattfanden. Im März 2003 war es die prominent besetzte Tagung «Leben schreiben. Biographisches und autobiographisches Erzählen in Geschichte und Literatur», die zahlreiche Gäste nach Bern lockte. Das zweite Grosseignis war der Kongress über «Due Diligence: Die Verantwortung des Staates für die Menschenrechte der Frauen» vom September 2005, den das IZFG zusammen mit Amnesty International Schweiz, dem Verein Menschenrechte Schweiz und der Weltorganisation gegen die Folter organisiert hat und zu dem rund 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Weltgegenden angereist sind (vgl. dazu Interview mit Yakin Ertürk auf S. 21).

Als akademische Institution beherbergt das IZFG mehrere Forschungsprojekte. Seit September 2003 läuft ein von Brigitte Schnegg geleitetes historisches Forschungsprojekt mit dem Titel «Staatliche Fürsorge und gesellschaftliche Marginalität. Geschlechterordnung, Leitbilder und Interventionspraktiken der Sozialarbeit in der Stadt Bern des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts», in dessen Rahmen die Historikerinnen Gaby

Sutter und Sonja Matter Inklusions- und Exklusionsmechanismen in Sozialarbeit und öffentlicher Fürsorge untersuchen. Um weibliche Strategien zur Konfliktprävention und Friedensbildung in Krisenregionen geht es in einem Projekt, das Susanne Stalder im vergangenen Jahr betreut hat und schliesslich untersucht Anne-Françoise Gilbert in einem soziologischen Forschungsvorhaben die Geschlechterkonstruktion in technischen Fachkulturen (vgl. dazu den Beitrag auf S. 20).

Kooperationen

Die Förderung der Frauen- und Geschlechterforschung ist für eine institutionell, finanziell und personell knapp ausgestattete Einrichtung wie das IZFG eine Herausforderung, die nicht alleine aus eigener Kraft, sondern lediglich in Kooperation mit anderen gelingen kann.

In unseren Projekten haben sich während der letzten fünf Jahre zahlreiche Professorinnen, einige Professoren und viele Angehörige des Mittelbaus der Universität Bern engagiert. Sie beteiligen sich in den Projektträgerschaften, tragen zu Veranstaltungsreihen bei, arbeiteten in der Jury des Genderforschungspreises mit, haben Arbeitsgruppen angeregt oder bei einer der beiden Tagungen mitgewirkt. Wir sind für diese Unterstützung sehr dankbar und werden auch in Zukunft auf diese Zusammenarbeit angewiesen sein.

Mehr und mehr möchten wir künftig auch institutionelle Kooperationen vorantreiben, so, wie sie zurzeit mit dem NCCR North/South existiert. Das IZFG wird künftig das Forschungsprojekt bei der Stärkung der Geschlechterperspektive und bei der Erweiterung der Genderkompetenz seiner Forschenden beraten und unterstützen.

Eine zweite wichtige Ebene der Kooperation ist die Zusammenarbeit mit anderen Universitäten. Bereits im ersten Jahr wurden Kontakte mit der Universität Freiburg geknüpft, die schliesslich 2003 zur Unterzeichnung einer BeFri-Konvention in Gender Studies führten. Die Universitäten Bern und Freiburg arbeiten seither zusammen, sei es im Rahmen der Graduiertenkollegien Schweiz, im Kooperationsprojekt Gender Studies Schweiz oder bei der Planung eines Nachdiplomstudiengangs.

Das IZFG war und ist zudem stark in gesamtschweizerische Kooperationen involviert. So ist etwa das Graduiertenkolleg als übergreifendes Netzwerk der Universitäten Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne und Zürich entwickelt und umgesetzt worden. Die Zusammenarbeit in Gender Studies an den Schweizer Universitäten ist inzwischen mit der Gründung einer «Kommission Gender Studies Schweiz» formalisiert worden. Diese Kommission dient als wichtiges wissenschaftspolitisches Koordinations- und Kooperationsgremium. In ihrem Rahmen ist mit aktiver Berner Beteiligung das durch die SUK finanzierte Projekt «Gender Studies Schweiz» ausgearbeitet worden, das die Schaffung eines optimierten und koordinierten Lehrangebots an den verschiedenen Schweizer Universitäten zum Ziel hat.

Noch in den Anfängen stecken die Kooperationen mit Universitäten ausserhalb der Schweiz. Es bestehen zwar viele Kontakte, und wir sind gut in existierende Netzwerke integriert. Formalisierte Formen der Zusammenarbeit scheiterten aber bisher vor allem an der zu schwachen institutionellen Struktur des IZFG. Zur Zeit sind wir dabei, nach Möglichkeiten für eine enge Zusammenarbeit mit dem European University Institute in Florenz zu suchen.

Schliesslich kooperieren wir auch mit ausseruniversitären Institutionen, die einen Bedarf an akademischer Gender-Kompetenz haben, namentlich mit der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit DEZA, mit der wir seit 2004 im Bereich Gender and Development zusammenarbeiten. Die grosse Nachfrage bestärkt uns in unseren Plänen, das Angebot in diesem Bereich zu erweitern.

Ein Ausblick

Fünf Jahre IZFG – das ist erst ein Anfang. Wir freuen uns darauf, unsere Arbeit weiterzuführen und neue Projekte in Angriff zu nehmen. Zur Zeit sind wir dabei, unsere Aktivitäten zu fokussieren und unserem Zentrum innerhalb der Gender Studies in der Schweiz ein klares Profil zu geben. Es geht darum, unsere Stärken zu identifizieren und nach möglichen Synergien und ausbaufähigen Potentialen zu suchen. Profilbildung bedeutet natürlich auch Verzicht auf manche Themen und Arbeitsgebiete, die an anderen Universitäten möglicherweise mit mehr Erfolg betrieben werden können – dies ist kein einfacher Prozess, aber in Zeiten knapper Ressourcen unumgänglich und, wenn er gelingt, letztlich auch vielversprechend. Das IZFG wird künftig die Schwerpunkte seiner Arbeit auf den Gebieten Nachhaltige Entwicklung, Menschen- und Frauenrechte, transnationaler Feminismus, Konfliktprävention und Gouvernanz vertiefen, ohne allerdings damit auf seinen interdisziplinären Charakter zu verzichten. Wir hoffen, dass wir auch weiterhin das Interesse von Studierenden wecken, mit dem Engagement der Dozierenden rechnen und die Bedürfnisse einer breiteren Öffentlichkeit befriedigen können und so imstande sein werden, ein Angebot bereitzustellen, das sowohl für die Universität Bern als auch für die Geschlechterforschung in der Schweiz produktiv ist. Um diesen Weg erfolgreich weiter zu gehen, brauchen wir eine gute institutionelle Verankerung in den Strukturen der Universität und eine nachhaltige Sicherung unserer Ressourcen. Dies zu erreichen, ist unser nächstes Ziel. Wir hoffen, dass die vergangenen fünf Jahre gezeigt haben, dass sich die Investitionen in die Gender Studies an der Universität Bern lohnen und dass die Universitätsleitung uns auf unserem Weg weiterhin unterstützen wird.

Die Trägerschaft des IZFG

Prof. Dr. Margaret Bridges, Medieval English Language and Literature; Prof. Dr. Marina Cattaruzza, Neuste allgemeine Geschichte; Prof. Dr. Yahya Elsaygh, Neuere deutsche Literatur; Prof. Dr. Elke Hentschel, deutsche Linguistik; Prof. Dr. Claudia Honegger; Prof. Dr. Ernest Hess-Lüttich, Angewandte Linguistik, Text- und Kommunikationswissenschaft; Prof. Dr. Regina Kiener, Staats- und Verwaltungsrecht; Prof. Dr. Karénina Kollmar-Paulenz, Religionswissenschaft; Prof. Dr. Barbara Mahlmann Bauer, Neuere deutsche Literatur; Prof. Dr. Stefanie Martin-Kilcher, Archäologie der Römischen Provinzen; Dr. Charlotte Müller, Soziologie; Prof. Dr. Verena Niggli, Entzündungspathologie; Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello, Psychologie; Prof. Dr. Silvia Schroer, Altes Testament und biblische Umwelt; Prof. Dr. Brigitte Studer, Schweizer Geschichte; Prof. Dr. Doris Wastl-Walter, Humangeographie; Prof. Dr. Heinzpeter Znoj, Sozialanthropologie



Ein Teil des IZFG-Teams (von links unten): Verena Witzig, Adrienne Rychard, Brigitte Schnegg, Fabienne Amlinger, Leena Schmitter, Sonja Matter

Auf dem Bild fehlen: Doris Wastl-Walter, Regula Ludi, Lilian Fankhauser, Anne-Françoise Gilbert und Christa Binswanger



Gender Studies – Ein Beitrag zur Chancengleichheit

von Sibylle Drack*

Vor 15 Jahren druckte die Abteilung für die Gleichstellung das erste «Kaleidoskop», ein Verzeichnis aller Veranstaltungen an der Universität Bern im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung. Vor zehn Jahren hat die Universität Bern im Reglement für die Gleichstellung die Förderung des Auf- und Ausbaus von Frauen- und Geschlechterforschung festgehalten. Mit Veranstaltungen hat die Abteilung für die Gleichstellung dieses Vorhaben unterstützt – bis vor fünf Jahren mit Geldern aus dem Bundesprogramm Chancengleichheit das IZFG geschaffen werden konnte.

Während es nun die Aufgabe des IZFG ist, die Gender Studies an der Universität Bern auszubauen und zu institutionalisieren, konzentriert sich die Arbeit der Abteilung für die Gleichstellung darauf, den Frauenanteil in allen Bereichen und auf allen Stufen zu erhöhen. Wir führen

* Dr. Sibylle Drack ist die Leiterin der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern

Mentoringprogramme für Studentinnen und Schnuppertage für Schülerinnen durch und engagieren uns für die Schaffung von Krippenplätzen. Nicht zuletzt durch die Mitwirkung einer Gleichstellungsbeauftragten in Berufungsverfahren hat sich der Frauenanteil bei den Professuren seit 1990 von 3% auf 12% erhöht. Diese Bemühungen werden belohnt: Die Universität Bern erhält aus dem Bundesprogramm Chancengleichheit für jede neu berufene Professorin einen Bonus, mit dem sie das IZFG finanzieren kann.

Die Gender Studies liefern wichtige Erkenntnisse für die Gleichstellungsarbeit und sie fördern Genderkompetenz, die für die ganze Wissenschaft von Bedeutung ist. Das IZFG hat sich in den letzten Jahren national und international profiliert, vernetzt und leistet heute einen wesentlichen Beitrag zur Frauen- und Geschlechterforschung. Ende 2007 läuft das Bundesprogramm Chancengleichheit aus. Damit die interdisziplinäre Geschlechterforschung und Lehre an der Universität Bern gesichert bleibt, müsste eine Institutionalisierung des IZFG mit entsprechenden finanziellen Mitteln geschehen. Vor allem für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Professorinnen bliebe die dadurch gewonnene Attraktivität der Universität Bern erhalten.

Zum IZFG Jubiläum

Ein Mitglied der Trägerschaft blickt zurück.

von Brigitte Studer*

Es ist mir eine grosse Freude, dem IZFG, dem jungen, aber doch schon stark gewachsenen Geburtstagskind meine herzlichen Glückwünsche zu überbringen. Als Gründungsmitglied des Zentrums habe ich das Baby von Anfang an sich entwickeln sehen. Da die Maternität nicht mir, sondern Barbara Lischetti zufällt, konnte ich sein Gedeihen auch mit etwas Distanz betrachten. Sein Erstarken ist überaus erfreulich und in einer universitären Landschaft, über die stets das Gespenst der Sparmassnahmen und des Konzentrationsgebots schwebt, ein grosser Erfolg.

Als sich die Trägerschaft, das waren damals die Professorinnen Doris Wastl-Walter, Margaret Bridges, Claudia Honegger, Silvia Schroer, Marina Cattaruzza, Verena Niggli, Karénina Kollmar-Paulenz und ich, im Februar 2001 mit Barbara Lischetti und der eben neu angestellten Leiterin, Dr. Brigitte Schnegg, auf dem Gurten zu einer Retraite trafen, war die rasante Entwicklung der nächsten fünf Jahre noch nicht abzusehen.

Es hiess damals für die in der Geschlechterforschung tätigen Dozentinnen, ein tragfähiges Konzept zu entwickeln. Es standen zwar Finanzierungsmittel zur Verfügung – dank den Bundesgeldern für die Berufung von Professorinnen – , doch erlaubten diese vorerst und im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung keine grossen Sprünge. Möglich war die Anstellung der Leiterin und einer 40% Sekretariatsstelle, die in der ersten Zeit von Eva Lehner besetzt war. Vor allem aber galt es, eine Struktur zu entwickeln, die der interdisziplinären Zusammensetzung der Trägerschaft – und mithin dem Profil der Berner und bald auch der Freiburger Geschlechterforschung – entsprach.

Die schliesslich gewählte Netzstruktur hat sich bewährt. Sie hat es erlaubt, Kontinuität, Vielfalt und Flexibilität miteinander zu verbinden. Heute vereinigt das IZFG Forschung und Lehre sowie Dienstleistungen für die Behörden und die Öffentlichkeit. Alle Bereiche sind für die Qualität und Ausstrahlung des Zentrums wichtig. Gleichwohl möchte

*Prof. Dr. Brigitte Studer ist Professorin für Schweizer Geschichte an der Universität Bern

ich hier ganz besonders die Bedeutung des IZFG für die Durchführung der zwei Graduiertenkollegien hervorheben: Das erste mit dem Titel «Wandel der Geschlechterkulturen» setzte im April 2002 ein; es wurde im Mai 2005 vom zweiten Kolleg «Gender: Scripts and Prescripts» abgelöst. Das IZFG leistete und leistet diesen Kollegien mit seiner Infrastruktur, seinem administrativen Know-How, seinen (knappen) personellen Ressourcen und vor allem seinem eigenen intellektuellen Input unersetzliche Dienste. In diesem Zusammenhang ist der äusserst wichtige Beitrag der beiden Koordinatorinnen, Dr. Caroline Arni und Dr. Christa Binswanger zu erwähnen. Man muss es klar und deutlich sagen: Ohne IZFG wären die beiden Graduiertenkollegien nicht zustande gekommen und hätten auch nicht durchgeführt werden können.

Angesichts der politischen und wissenschaftlich-strategischen Bedeutung der Doktorierendenausbildung und der Nachwuchsförderung in den kommenden Jahren kann diese Pionierleistung nicht genügend unterstrichen werden. Dies dürfte – so hoffen wir – für die Universitätsleitung ein nicht zu vernachlässigendes Argument zugunsten einer dauerhaften institutionellen Verankerung des IZFG in den Strukturen der Universität Bern sein.



Die Gender-Kollegien der Universitäten Bern/Fribourg als fester Bestandteil des IZFG

Seit Frühling 2002 werden am IZFG Promovierende, in deren Doktorarbeiten «Geschlecht» eine zentrale Analyse-kategorie darstellt, im Rahmen eines Graduiertenkollegs gefördert. Die Koordinatorin zieht Bilanz.

von Christa Binswanger*

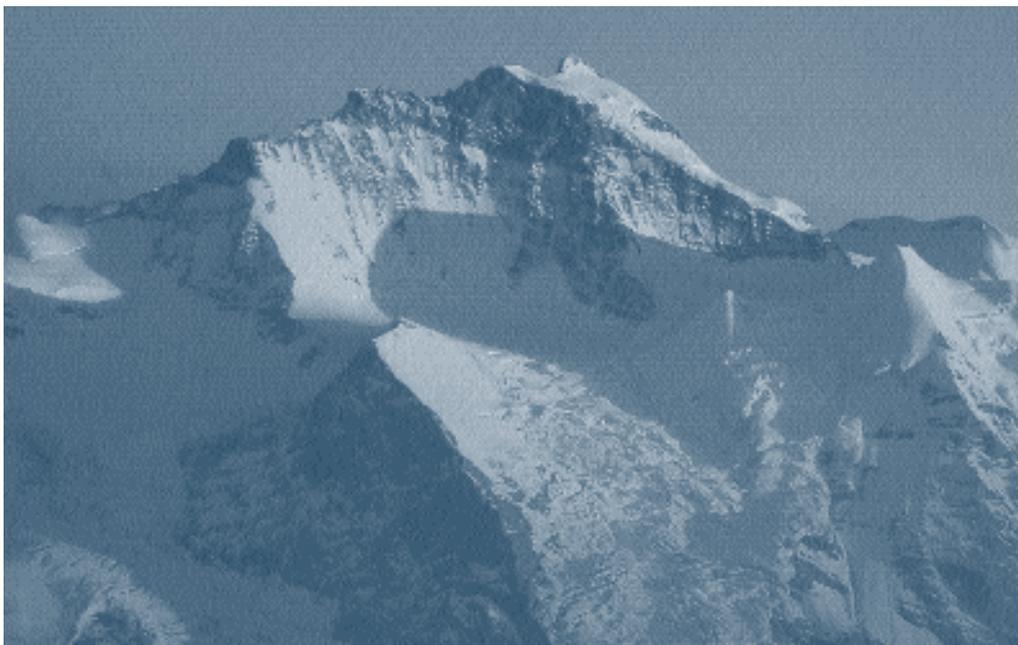
Brigitte Schnegg, damals frischgebackene Leiterin des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung, packte die Gelegenheit sofort beim Schopf, als die Universität Basel als Leading House eines Kooperationsprojekts im Sommer 2001 nach PartnerInnen für das Graduiertenkolleg Netzwerk Gender Studies Schweiz suchte. Sie versammelte eine akademische Trägerschaft und gründete umgehend das erste interuniversitäre Gender Kolleg Bern/Fribourg – ein Pilotprojekt zur Verbesserung der Situation des schweizerischen akademischen Nachwuchses.

Das IZFG der Universität Bern ist seither der Ort, wo Promovierende beider Universitäten, in deren Arbeiten «Geschlecht» eine zentrale Analyse-kategorie darstellt, gemeinsam gefördert werden. Die Aus- und Weiterbildung im Kolleg unterstützt die eigenständige Forschung der Graduierten, ermöglicht den Erwerb und die Pflege einer intellektuellen Kultur und interdisziplinären Kommunikationsfähigkeit und schafft den Aufbau eines Netzwerkes in der Scientific Community, das über die Laufzeit des Kollegs hinaus wirksam bleibt.

* Dr. Christa Binswanger ist Koordinatorin und Projektleiterin des Graduiertenkollegs «Gender: Scripts and Prescripts»

Ziel dieser Einbindung in ein Studium wie auch in ein Betreuungsprogramm ist es, unterstützende Rahmenbedingungen für die Phase der Promotion zu bieten und qualitativ hochstehende Dissertationen zu erreichen. Ausserdem werden die wissenschaftliche Selbständigkeit sowie die Organisationsfähigkeit und Diskussionsgewandtheit für den weiteren inner- oder ausseruniversitären Werdegang gefördert. Im IZFG können sich die Doktorandinnen und Doktoranden versammeln, im Kolloquium gemeinsam Theorien und Methoden der Geschlechterforschung diskutieren, einmal im Semester die Dissertationskonzepte vor der akademischen Trägerschaft zur Diskussion stellen, gegenseitige Fragen artikulieren, Spezialistinnen und Spezialisten des Feldes zu Blockseminaren einladen, Workshops zu wissenschaftlichem Schreiben, zum Verfassen von Forschungsanträgen oder zur Karriereplanung besuchen, mit der Koordinatorin halbjährlich Milestones setzen und besprechen, Texte gegenlesen, und – last but not least – einen PC-Arbeitsplatz mit Internetzugang im Grossraumbüro an der Hallerstrasse 12 beziehen.

Das erste Graduiertenkolleg «Wandel der Geschlechterkulturen» lief vom Frühling 2002 bis Frühling 2005, zwölf Promovierende haben das erste Programm absolviert. Das zweite Kolleg «Gender: Scripts and Prescripts» hat seine Tore im Frühling 2005 geöffnet und versammelt 14 Promovierende. Neuerdings kommen semesterweise «visiting scholars» aus dem Ausland hinzu. Weitere Informationen zur Leitung, Trägerschaft, den Projekten der Graduierten sowie zum Ausbildungsprogramm finden sich unter: www.gendercampus.ch



Das IZFG als Denk-Raum Eine geografische Würdigung des Interdisziplinären Zentrums für Frauen und Geschlechterforschung

von Bettina Fredrich*

Meine erste Bekanntschaft mit dem IZFG geht auf die Zeit als Hilfsassistentin am Geografischen Institut (GIUB) zurück. Mein Nachbarbüro im dritten Stock des GIUB wurde zum «Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung» erklärt. Auf weniger als zehn Quadratmetern arbeiteten dort drei engagierte Frauen. Klein angefangen, expandierte das IZFG im Herbst 2002 in Räume des freigewordenen ersten Stocks am GIUB. In diesen Räumlichkeiten arbeite ich seither als Teilnehmerin des ersten Graduiertenkollegs Bern/Freiburg «shifting gender cultures» an meiner Dissertation zum Sicherheitsdiskurs in der Schweiz. Es ist mir deshalb ein besonderes Anliegen, das IZFG als Denk-Raum aus geografischer Perspektive zu würdigen.

Das IZFG ist schön! Ästhetische Möbel stehen in schönen Räumen, gescheite Frauen (und einige wenige Männer) gehen ein und aus. Es wird emsig gearbeitet. Texte werden redigiert, Theorien diskutiert sowie Tipps und Tricks zur wissenschaftlichen Laufbahngestaltung ausgetauscht. Die Arbeitsplätze, die Pinnwände, die immer wieder neuen Geburtsanzeigen und das sich stapelnde Altpapier sind Spuren sozialer Prozesse, die den Raum des IZFG als wissenschaftlichen Denk-Raum erst hervorbringen. Das IZFG kann als Prozess gelesen werden, den eine prominente Geografin als doing space bezeichnet¹. Dabei steht die Produktion des Raumes mit derjenigen des Sozialen in einer Wechselbeziehung.

*Bettina Fredrich ist Sozialgeografin und war Teilnehmerin des Graduiertenkollegs I «shifting gender cultures»

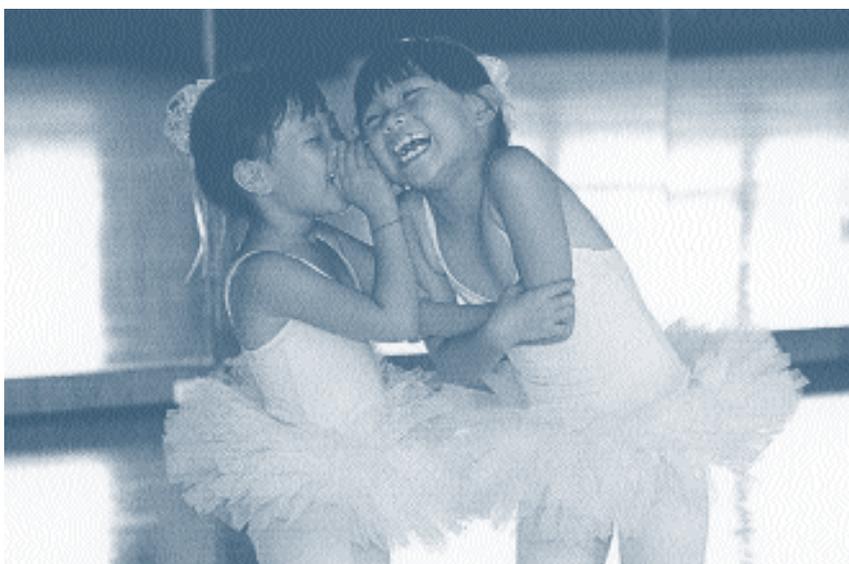
¹Rose, Gillian (1999), «Performing space», in: Doreen Massey/John Allen/Philip Sarre (Hg.), *Human geography today*, Cambridge, S. 247-259.

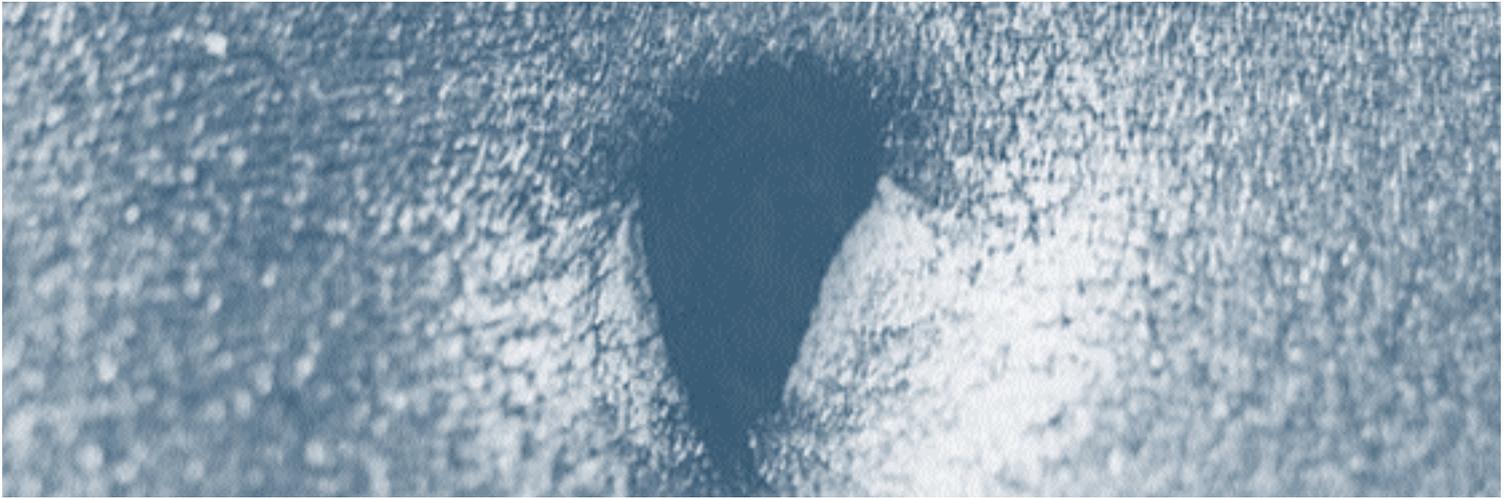
²Binswanger, Christa und Marina Richter (2005): *Dissertieren in einem Netzwerk – Neun Porträts von Doktorierenden eines Graduiertenkollegs*, Bern.

³Gregory, Derek (2000), «imaginative geography», in: R. J. Johnston/Derek Gregory/Geraldine Pratt/Michael Watts (Hg.), *The Dictionary of Human Geography*, Oxford, S. 372-373.

Die Bedeutung, die Prägung, das Gesicht des IZFG entsteht aus dieser Perspektive immer wieder neu, es erfindet sich selbst im sozialen Austausch. Die innovative Denkfabrik – repräsentiert durch die Leiterin Dr. Brigitte Schnegg und ihr Team – bringt immer neue Gefässe hervor: Zwei Graduiertenkollegien, Ringvorlesungen oder Neuheiten wie das Seminar zu «Gendered Globalization», um nur einige zu nennen. Dieser Denk-Raum präsentiert sich mir als anregender Ort der Interdisziplinarität und der Fragen nach Differenzen und Marginalisierungen sowie nach Veränderung und Persistenzen im Zusammenhang mit der Kategorie Geschlecht.

Am dreijährigen Graduiertenkolleg, an dem ich teilnahm, ist eine Gruppe WissenschaftlerInnen zusammengewachsen, ein nachhaltiges Netzwerk ist entstanden². Nicht nur wurden unsere methodologischen Kompetenzen und unsere theoretischen Horizonte erweitert, vor allem die kompetente Leitung sowie die interdisziplinäre Diskussion vergrösserten unsere «Denkräume» und unsere Fähigkeiten, uns auf andere einzulassen. Auf der Suche nach diesen anderen «Geografien» erschaffen das Team des IZFG, dessen Direktorin Prof. Doris Wastl-Walter und dessen weitere Angehörige Räume, die engagierte, feministische und gendersensible Wissenschaft hervorbringen. In dieser Richtung weiterzuarbeiten heisst, das IZFG in eine imaginative geography³ der Universität einzubinden. Im Sinne von Edward Said versteht man unter imaginative geography Repräsentationen von anderen Orten, von Menschen, Landschaften und Kulturen sowie den Prozess der Konstruktion dieser Repräsentationen, die auf das Begehren, die Fantasien und Wahrnehmungen der Menschen, die sie machen, zurück gehen. Das IZFG als etablierten Teil der Universität zu denken heisst, engagiert feministische und gendersensible Perspektiven in Lehre und Forschung zu integrieren, die im Sinne Suids aus anderen Sichtweisen andere Orte problematisiert und diskutiert. Auf diesem Weg zu einer differenzierteren imaginative geography der Universität Bern, wünsche ich dem IZFG weiterhin viel Erfolg!





Veranstaltungen Universität Bern

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung

Geschlechtertheorie /Lektürekolloquium

Dr. Christa
Binswanger, Dr.
Brigitte Schnegg

Daten: 31.3.; 21.4.;
5.5.; 19.5.; 2.6.;
16.6. und 23.6.

2 ECTS für
Studierende der
Ethnologie, der
Geographie (Stufe
MA) und der
Gender Studies
(Universität Basel)

In diesem Theorie- und Lektürekolloquium, das allen Universitätsangehörigen (ab Stufe MA) sowie einem universitätsexternen Publikum offen steht, sollen die im WS 2005/06 angeregten Diskussionen anhand weiterer Texte aus dem Bereich der Geschlechterforschung und der feministischen Theorie vertieft und erweitert werden.

Geplant ist die Weiterführung der Auseinandersetzung mit Fragen von Herrschaft und Hierarchie zwischen den Geschlechtern und innerhalb der Genus-Gruppen. In der ersten Kolloquiumssitzung soll nochmals die bereits im WS 2005/06 begonnene Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieus Text über männliche Herrschaft aufgegriffen und die feministische Kritik am Text genauer in den Blick genommen werden.

Im weiteren Verlauf des Kolloquiums ist die Diskussion über das neue Buch von Sabine Hark «Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus», Frankfurt am Main: Suhrkamp (stw), 2005, geplant. Weitere mögliche Themen: Fragen der politischen Ethik und des Feminismus (Auseinandersetzung zwischen Martha Nussbaum und Judith

Butler), und kulturelle Differenzen in der Annäherung an Geschlecht und Geschlechterverhältnisse gestützt auf das von Nadia Tazi herausgegebene Buch «Les Mots du Monde. Masculin - féminin.»

Leistungskontrolle:

Referat oder schriftliche Arbeit

Weitere Informationen:

Anmeldung und Lektüreliste: www.izfg.unibe.ch.

Die Auswahl der Texte wird zu Beginn des Semesters gemeinsam mit den TeilnehmerInnen getroffen, die Texte für die erste Sitzung können ab Ende Februar am IZFG eingefordert werden.

Globalisierung und Geschlechterordnung /Summer School

Dr. Regula Ludi,
lic. phil. Lillian
Fankhauser

Blockseminar,
28.8.-1.9.06

5 bzw. 7 ECTS für
Studierende
der Ethnologie
sowie der
Geographie (Stufe
MA) oder nach
Absprache mit
den
Verantwortlichen
des Fachbereichs

Welche Auswirkungen hat die Globalisierung auf die Geschlechterverhältnisse weltweit? Wie strukturieren die Geschlechterverhältnisse den ökonomischen und sozialen Wandel? Sind Frauen als Billigarbeitskräfte ein ökonomischer Standortvorteil für die Entwicklungsländer? Solche Fragen werden Gegenstand der Summer School 2006 sein. Zudem diskutieren wir die Geschlechterdimension von Themen aus den Bereichen Ressourcennutzung und Ressourcenkonflikte, Good Governance und Menschenrechte, Poverty Reduction Strategies, Millenium Development Goals und Handelsliberalisierung.

Das Seminar richtet sich an Studierende (ab Stufe MA) sowie an Angehörige aus der Verwaltung und aus der entwicklungspolitischen Projektarbeit. Die Veranstaltung setzt bei den Teilnehmenden die Bereitschaft zu Eigenarbeit voraus (Lektüre, Beteiligung an der Diskussion, mündliche oder schriftliche Arbeiten). Weitere Informationen, Literaturliste, Anmeldung und detailliertes Programm: <http://www.gendercampus.ch>
Teilnahmevoraussetzungen: Gute Fremdsprachenkenntnisse (E, F).

Leistungskontrolle:

Referat oder schriftliche Arbeit im Rahmen der Veranstaltung

Work in Progress Gender Studies /Kolloquium

lic. phil. hist.
Fabienne
Amlinger

Halbtägige Block-
veranstaltung,
22.5.2006, 14 Uhr

Keine ECTSP

Studierende und Doktorierende aus allen Disziplinen (ab Stufe MA), die sich in ihrer Arbeit auf die eine oder andere Weise mit der Kategorie Geschlecht beschäftigen, sind eingeladen, laufende oder abgeschlossene Forschungsarbeiten und Projekte zu präsentieren und anstehende theoretische, methodische oder inhaltliche Fragen mit den Anwesenden zu diskutieren. Es dürfen aber auch Resultate aus abgeschlossenen Forschungsarbeiten präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Die halbtägige, in thematische Einheiten gegliederte Veranstaltung ist öffentlich und kann auch blockweise besucht werden.

Weitere Informationen, Anmeldung und detailliertes Programm: www.izfg.unibe.ch

Geschlecht und Migration /Interdisziplinäre Ringvorlesung

Dr. Brigitte
Schnegg, mit zahl-
reichen externen
ReferentInnen

14-tägig, jeweils
Mittwoch, 18.15 bis
19.30 Uhr

Daten: 5.4.; 19.4.;
3.5.; 17.5.; 31.5.;
14.6.; 21.6.

1.5 ECTSP für
Studierende der
Ethnologie sowie
der Geographie

Lange Zeit wurde Migration hauptsächlich als ein männliches Phänomen betrachtet. Männer aus dem Süden ziehen in die industriellen Zentren des Nordens auf der Suche nach Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten, während die Frauen und Kinder in den Herkunftsdörfern bleiben. Dieses Bild ist für die heutigen Migrationsbewegungen mit Sicherheit falsch. Immer häufiger sind es Frauen, die ihre Heimat verlassen und sich als Migrantinnen vorübergehend oder dauernd in einem anderen Land aufhalten. Die feministische Migrationsforschung und die Gender Studies haben auf diese Veränderungen aufmerksam gemacht. Sie haben gezeigt, dass auch Migration ein soziales Phänomen ist, das nicht ohne Berücksichtigung der analytischen Kategorie Geschlecht beschrieben und untersucht werden kann. Das Migrations- und das Integrationsverhalten unterscheiden sich geschlechtsspezifisch sehr stark, die kulturellen Differenzen zwischen den Immigrationsländern und den MigrantInnengruppen werden oft entlang der Geschlechtergrenze markiert und diskutiert. Damit ist auch die Migrations- und die Integrationspolitik mit der Geschlechterfrage konfrontiert.

Solche Fragen nach der Geschlechterdimension von Migration stehen im Zentrum dieser Ringvorlesung. ReferentInnen sind: Yvonne Riaño (Geographin und Migrationsforscherin, Universität Bern), Janine Dahinden (Ethnologin und Migrationsforscherin am Swiss Forum for Migration), Simone Prodolliet (Leiterin des Sekretariats der Eidgenössische Ausländer-

kommission), Anna Bally (Ethnologin und Psychoanalytikerin, Universität Bern), Eleonore Kofman (Migrationsforscherin und Geographin, Department of International Studies, Nottingham Trent University, UK), dawn Lyon (Soziologin, University of Essex, UK), Erica Capussotti (Historikerin, Università di Siena). Schlussveranstaltung: Roundtable zur Frage nach Integrationspolitik in der Schweiz mit Hans Rudolf Wicker (Prof., Sozialanthropologie Universität Bern), Nadja Baghdadi (Islamwissenschaftlerin), Rania Bahnan Buechi (Stadträtin im Berner Stadtparlament), Stefanie Brander (Leiterin Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Bern).

Weitere Informationen und detailliertes Programm:

www.izfg.unibe.ch

Dissidente Partizipation /Vortrag

PD Dr. Sabine
Hark

22.6.

Einmalige Abend-
veranstaltung

Keine ECTSP

Das Referat verfolgt den Kurs, den der akademisch gewordene Feminismus seit seiner Entstehung in den frühen 1970er Jahren genommen hat. An den Schnittstellen von Wissenschaftssoziologie, Hochschulforschung, wissenssoziologischer Diskursanalyse und feministischer Theorie, fragt Sabine Hark ebenso nach dem *feminist turn* in der Wissenschaft wie nach dem *academic turn* im Feminismus.

Weitere Informationen:

www.izfg.unibe.ch



Hinweis: Die Veranstaltungen des Sommersemesters befinden sich z.T. noch in Planung – nähere Angaben fortlaufend unter: www.gendercampus.ch

Die Veranstaltungen des Graduiertenkollegs Gender Studies Bern/Freiburg sind intern; sie stehen in der Regel nur TeilnehmerInnen des Graduiertenkollegs offen.

Kolloquium Graduiertenkolleg Gender Studies
Bern/Freiburg «Materialien & Methoden II»
Dr. Christa Binswanger
Freitag 13.15-17.15 Uhr, monatlich, 4h.
Hallerstrasse 12
31.3.; 28.4.; 19.5.; 23.6.

Blockveranstaltung: Diskursanalyse
PD Dr. Sabine Hark
23. und 24.6.2006
Hallerstrasse 12

Blockveranstaltung: Biographieforschung
Datum: noch offen
Hallerstrasse 12

Kernveranstaltung: Präsentation und Diskussion aller
Projekte
Akademische Trägerschaft Bern/Freiburg
9. und 10.6. 2006, 9-18

Abteilung für die Gleichstellung

Die Abteilung für die Gleichstellung bietet regelmässig Kurse für Frauen an. Damit will sie die tatsächliche Verwirklichung der Chancengleichheit an der Universität vorantreiben. Chancengleichheit bedeutet, dass Frauen unterstützt werden, wo sie benachteiligt, und gefördert werden, wo sie stark untervertreten sind. Im Sommersemester 2006 werden der «Doktorandinnen-Workshop» für Studentinnen in der Entscheidungsphase, der «Stimm- und Sprechkurse für den sicheren Auftritt» und das «Potenzialseminar» für den richtigen Karriereentscheid angeboten. Im Wintersemester findet der «Doktorandinnen-Workshop» zum erfolgreichen Abschluss und der Kurs «Selbstbewusst und sicher» statt.

Das vollständige Kursprogramm 2006 ist erhältlich bei der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern, E-Mail: info@afg.unibe.ch oder kann auf unserer Website heruntergeladen werden: www.gleichstellung.unibe.ch > Angebote

4. Ausschreibung Mentoring Deutschschweiz /Programm für fortgeschrittene Wissenschaftlerinnen

Orientierungs-
veranstaltung:
5. Mai

Mentoring Deutschschweiz richtet sich an Habilitandinnen, Post-Doktorandinnen und fortgeschrittene Doktorandinnen, die eine akademische Laufbahn anstreben.

Bewerbungsfrist:
Anfang April bis 20. Juni 06

Koordination:
Dipl.-Soz.Wiss. Sabine Lask
Sabine.lask@afg.unibe.ch

Das Programm bietet Nachwuchswissenschaftlerinnen, sich mit einer Mentorin oder einem Mentoren auszutauschen und das eigene Netzwerk zu erweitern. Die Mentees erhalten Unterstützung bei MentorInnensuche und Beratung und Begleitung bei der Gestaltung des Mentoring-Austauschs. Ein Rahmenprogramm mit vier Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten ergänzt das Mentoring mit Informationen, Inputs und Workshops und unterstützt die Nachwuchswissenschaftlerinnen bei der Erreichung ihrer beruflichen Ziele.

Interessierte Wissenschaftlerinnen können sich am 5. Mai 06 in der Orientierungsveranstaltung über das Programm, die Ziele und die Teilnahmebedingungen informieren und in einem Workshop ihren Standort und das eigene Netzwerk analysieren.

Das Programm startet am 22. September 2006 und endet im Januar 2008. Weitere Informationen befinden sich auf unserer Homepage: www.mentoring.unibe.ch



Feministische Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments /Seminar

Prof. Dr. Silvia
Schroer, Dr. Ulrike
Sals

Montag, 14-16 Uhr

Beginn: 3.4.06

5 ECTS

S 1068

Wir möchten sowohl grundsätzlich in die Anliegen und die Geschichte der Feministischen Bibelexegese einführen als auch ausgewählte Themen vertiefen. Zu den Zielsetzungen gehören die Erarbeitung von Frauentexten und Frauengeschichte sowie der veränderte und genaue Blick auf die Texte und Auslegungstraditionen der Hebräischen Bibel als ganzer. In diesem Seminar schreiten wir nach einem Blick auf verschiedene Entwürfe feministischer Hermeneutik und auf mögliche Methoden einige Bereiche ersttestamentlicher Geschichte und Literaturbildung ab: Ikonographie, Monotheismus und Göttinnen, (Trans)Gender, Kult, Recht und Politik.

Hinweise:

Hebräischkenntnisse und Kenntnisse der historisch-kritischen Methoden der Bibelexegese erforderlich

Literatur:

>Schottroff, L., S. Schroer, M.-Th. Wacker: Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen. Darmstadt 1995, S. 1-172 (ab sofort im Semesterapparat) und dazu die dort behandelten Bibeltexte.



Symbolische Beziehungen – Körper, Gesellschaft, Religion /Seminar

Prof. Karénina
Kollmar-Paulenz

Mittwoch, 10-12
Uhr

Beginn: 5.4.06

7 ECTS

Trotz der immer stärkeren Bedeutung, die der Körper als Träger menschlicher Kultur, Geschichte und Religion in den Kulturwissenschaften gewinnt, spielt er im religionswissenschaftlichen Diskurs immer noch eine eher marginale Rolle. Dies ist umso erstaunlicher, als religiöses Erleben zu allererst an den Körper gebunden ist und in sämtlichen religiösen Traditionen der Welt dem Körper und Körpertechniken eine hervorragende Rolle zukommt in der Etablierung und Verfestigung religiöser Weltdeutungen und Sinngebungen, die immer auch zurückgebunden sind an soziale und politische Institutionen. In diesem Seminar soll Pierre Bourdieus Auffassung des Körpers als einer Erinnerung, in der eine ganze Kosmologie und Ethik jenseits des bewussten Zugriffs der Reflektion eingeschrieben sind, ernst genommen werden auf ihre religionswissenschaftlichen Implikationen hin. Der menschliche Körper, obwohl sinnlich erfahrbar, tritt uns doch stets nur in seinen historischen und kulturellen Repräsentationen entgegen, er ist immer ein konstruierter Körper. Daher werden wir uns in diesem Seminar auf der Grundlage einer Theorie des Körpers Körperkonzeptionen aus verschiedenen historischen und kulturellen Räumen erarbeiten und diese in Beziehung zu den jeweiligen sozialen und religiösen Gegebenheiten setzen. Ebenso werden Körpertechniken wie mimetisches Handeln, Rituale usw. als performative Praktiken, die Welt erzeugen und als sinnhaft bestätigen, Gegenstand unserer Überlegungen sein. Des weiteren spielen natürlich Genderfragen eine wichtige Rolle in der Untersuchung des Körpers als historisches Objekt.

Methode:

Referate, Gruppenarbeit, wenn möglich Filmmaterial.

Voraussetzung:

Abgeschlossenes Bachelor-Studium oder Lizentiatsstudierende im Hauptfach oder 1. Nebenfach Religionswissenschaft im Hauptstudium (nach erfolgter Zwischenprüfung); MA-Studierende «Religious Studies» und Theologie (Integral)-Studierende im Hauptstudium.

Literatur:

Zur ersten Orientierung ist der kurze Aufsatz von Talal Asad empfohlen: «Remarks on the anthropology of the body», in: S. Coakley, Religion and the Body, Cambridge 1997, S. 42-52.

Menschen machen. Fantasien und Technologien menschlicher Reproduktion (19. bis 21. Jahrhundert) /Forschungsseminar

Dr. Caroline Arni

Freitag 12-16 Uhr,
zweiwöchentlich

Beginn: 14.4.06

Vorbesprechung:
27. 3.06, 18 Uhr,
Sitzungszimmer
S121, IfS

Die Entstehung der Reproduktionsmedizin – von der künstlichen Befruchtung im 19. Jahrhundert über die In-Vitro-Fertilisation im 20. Jahrhundert bis hin zu aktuellen Forschungen zum künstlichen Uterus – war und ist begleitet von Verheissungen oder aber Schreckensszenarien. Diese nähren sich aus Fantasien über das «Machen» von Menschen via Technologie statt «natürlicher» sexueller Fortpflanzungsprozesse, die es schon vor der Entwicklung der Reproduktionsmedizin und der scheinbar in greifbare Nähe gerückten Möglichkeit des Klonens von Menschen gab. Solche Fantasien regten nicht nur die literarische Produktion an (vgl. Frankenstein), sondern sie wurden auch aufgegriffen von sozialen Bewegungen, z. B. von Strängen des Feminismus. Jenseits utopischer oder dystopischer Szenarien stellt aber die Entwicklung der Reproduktionsmedizin Gesellschaften zunächst vor die handfeste Frage nach der rechtlichen Regulierung entsprechender Praktiken wie auch diejenige nach den Folgen für das Geschlechterverhältnis und herkömmliche Konzepte von verwandtschaftlichen Bindungen (z. B. im Fall der Eispende/Leihmutterchaft die Aufspaltung in «genetische Mutterchaft», «Brutmutterchaft» und «soziale Mutterchaft»). Im Seminar widmen wir uns dieser Thematik anhand konkreter Forschungsfelder; vorgesehen sind: Geschichte der Reproduktionsmedizin vom 19. bis ins 21. Jahrhundert, aktuelle politische Debatten und gesetzliche Regelungen von Reproduktionstechnologien (bes. im Fall der Schweiz), Implikationen der Reproduktionsmedizin für Verwandtschaftskonzeptionen, literarische Verarbeitungen von Reproduktionsfantasien, feministische Kritik an und feministische Utopien der Reproduktionstechnologie im 20. Jahrhundert. Von den TeilnehmerInnen wird eigenständige und kreative Mitarbeit im Sinn von Recherchier- und Forschungsarbeit sowie

deren Vermittlung im Seminar verlangt. Da das Seminar historisch wie soziologisch ausgerichtet ist und ausserdem Ansätze aus der Kultur-/Sozialanthropologie wie auch der Literaturwissenschaft einbezieht, sind besonders auch Studierende angesprochen, die sich für disziplinenüberschreitende Zugangsweisen zu gesellschaftlichen Phänomenen interessieren. Das definitive Programm wird an der Vorbesprechung in Absprache mit den Studierenden festgelegt.

Voraussetzung:

BA/MA und Liz: Abgeschlossenes
Einführungsstudium sowie Theorie I und II.

Anmeldung: bis 25.3.06 via e-study

Leistungsnachweis: Übernahme kleinerer Forschungsarbeiten oder Recherche/
Bearbeitung von Literatur sowie Präsentation im Seminar; für die Anrechnung als Einzelabschluss zusätzlich eine schriftliche Dokumentation. Das Seminar wird mit 6 ECTS bzw. mit 2 SWS angerechnet. Je nach Aufwand können allenfalls zusätzliche Sonderstudienpunkte erworben werden.

Anrechenbarkeit:

BA-Studiengang: Schwerpunkt Nr. 1
Lizentiats-Studiengang: Einzelabschluss oder
Fachprogramm: III, IV



Soziologie der Schweiz /Proseminar

Dr. Charlotte
Müller

Donnerstag, 12-14
Uhr

Beginn: 30.3.06

2 SWS bzw. 4
ECTSP

4140

In diesem Proseminar werden ausgewählte zentrale Themenfelder der Gesellschaftsanalyse vorgestellt und anhand vielfältigen Datenmaterials systematisch auf die schweizerische Gesellschaft bezogen. Bei den ausgewählten Themenfeldern handelt es sich um folgende:

1. Ökonomie der Schweiz (mit den Themenschwerpunkten Wirtschaftsunternehmen / KMU / Globalisierung; Arbeit und Arbeitsteilung; Arbeitsmarkt; Sozialpolitik; Interessenvertretungen).
2. Bildung (mit den Themenschwerpunkten Institutionen, nachobligatorische Bildungs- und Ausbildungsgänge).
3. Politisches System (mit den Themenschwerpunkten Verfahren; Partizipation; Konsensprinzip und Kollegialität).
4. Medien (mit den Themenschwerpunkten Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit; Literatur)
5. Religion und Säkularisierung (mit den Themenschwerpunkten Konfessionen / Landeskirchen; Sekten).

Einer Übersichtsvorlesung zu jedem Themenfeld, die auch international vergleichende Befunde einbezieht, folgen die von den Studierenden aufzuarbeitenden empirischen Materialien in Form kurzer Präsentationen.

Anmeldung:

Bis 5.4.2006 via e-study

Philosophisch-historische Fakultät/Institut für Englische Sprachen und Literaturen

Topics in Literature II: Gender Issues in Medieval English Literature /Lecture; Lit M5/II

Prof. Dr.
Margaret Bridges
Giacone

Dienstag, 12-14
Uhr

3 ECTSP (Liz)
2 ECTSP (BA)

This Lecture course will examine the literary history of medieval England as well as the conditions of production and reception of literature from a gendered perspective. It will focus on 1) men and especially women as writers, emplotting their experiences in more-or-less autobiographical narratives 2) gendered audiences, with their own reading practices, and 3) masculinity and femininity as constructed in wide range of medieval writings.

Level:

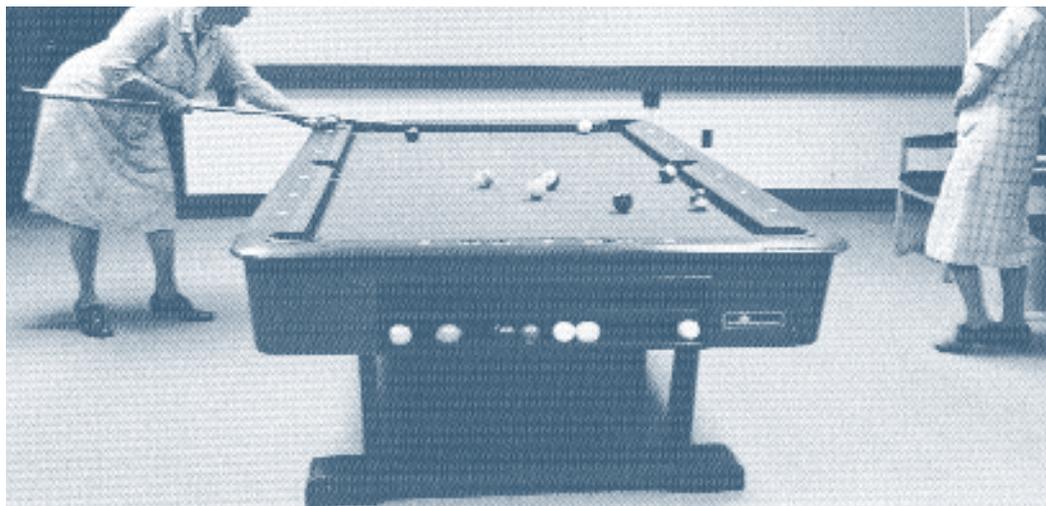
BA: Third-year students
Liz: Students in their Basic Studies

Texts:

The major texts relevant to the gender issues under scrutiny will be made available on a Presence Shelf set aside in the library.

Assessment:

Regular attendance, weekly reading assignments, active participation in the «feedback» discussions that will periodically be organized. Evaluation of the whole module (Lit M5/I and Lit M5/II) will be on the basis of a written assessment toward the end of the summer semester.



Gender und Transnationalität: Fokus auf Afrika (Teil II) (BeNeFri+Lausanne). Dreisemestriger Zyklus /Übung

Dr. Claudia Roth
Freitag, 10-12 Uhr
Beginn: 31.3.06
5 ECTSP

Am Beispiel afrikanischer Gesellschaften werden wir die theoretischen Ansätze und Konzepte zu Gender & Transnationalität erörtern und vertiefen, die Prof. Dr. Willemijn de Jong in der Einführung im WS 2005/06 vermittelt hat. Querschnittsthema der Übungen sind soziale Sicherheit und Geschlecht, soziale Sicherheit im umfassenden Sinn verstanden als jene Sicherheit, die sozial – über soziale Beziehungen, Gruppen und Institutionen – geschaffen wird. In der ersten Hälfte des Semesters befassen wir uns mit der Transnationalität im Migrationskontext und fragen, inwiefern transnationale Migration als soziale Sicherungsstrategie geschlechtlich strukturiert ist und in der sozialen Interaktion wiederum zur Transformation der Geschlechterbeziehungen und entsprechend neuen Praktiken führt, im Weiteren sind von TransmigrantInnen entwickelte wirtschaftliche und soziale Netzwerke sowie ihre Bildungsperspektiven Thema. In der zweiten Hälfte des Semesters fragen wir nach den Folgen transnationaler Beziehungen und globaler Entwicklungen für die soziale Sicherheit auf lokaler Ebene. Stichworte dazu sind lokal veränderte Begräbnispraktiken, transformierte Geschlechterbeziehungen in der Familie sowie unter den Jugendlichen, «sex-for-money» als neue Praxis, die nicht mit Prostitution zu verwechseln ist, oder die Aids-Problematik.

Wahlübung für Studierende BA-, MA- und Lic. ab dem 2. Semester.
Offen für Studierende aller Studienrichtungen im Rahmen des Wahlbereichs.
Offen für Studierende der Universitäten Neuchâtel, Fribourg und Lausanne.

Teilnehmen kann, wer sich mit Referat, Thesenpapier und Diskussionsleitung aktiv an den Übungen beteiligt. Der Besuch von Gender & Transnationalität I ist erwünscht, aber nicht Voraussetzung.



Produktion von Wissen und muslimische Welt II – Gender und Reproduktion im Wandel /Seminar

Prof. Dr. Édouard Conte, Dr. Saskia Walentowitz und externe Referierende
Mittwoch, 10-12 Uhr
Beginn: 29.3.06
7 ECTSP Lic.,MA
6 ECTSP BA

Gegenstand dieses Seminars ist die vergleichende Untersuchung sowohl sozialwissenschaftlicher Diskurse zu arabischen und nicht-arabischen islamischen Gesellschaften als auch emischer Konstruktionen und Tradierungsmethoden von Wissen. Thema dieses Semesters ist Gender und Reproduktion im Wandel. Anhand von religiösen und nicht-religiösen Primärquellen, islamwissenschaftlichen Studien und sozialanthropologischen Analysen untersuchen wir die Gender-Grammatik im Bezug auf die menschliche Fortpflanzung in unterschiedlichen kulturellen Kontexten. Vorstellungen und Diskurse über die Rolle der Frau und des Mannes in der Körper- und Menschwerdung eines Kindes stehen dabei im Zentrum unseres Augenmerks. Zudem vergleichen wir Geburtsriten wie die Namensgebungszeremonie und das Tieropfer, welches auf dem Modell des Opfers Abrahams beruht. Ausgehend von den islamischen Schöpfungsgeschichten, behandeln wir dieses Thema aus verschiedenen Perspektiven: antike medizinische Abhandlungen, mündlich und schriftlich tradierte Kosmogonien, heutige Debatten in Bezug auf die Reproduktionsmedizin und Familienrechtsreformen. Ziel des Semesters ist es, die Konstanten und Variablen der Gender-Grammatik in muslimischen Kontexten herauszuarbeiten und deren Auswirkungen auf unterschiedliche, sich wandelnde Aspekte der Gesellschaft wie Status der Frau, Familie und Staatsbürgerschaft zu erfassen.

Seminar für Studierende ab dem 4. Semester (BA, MA, Lic.)
Offen für Studierende der Islamwissenschaft
Die Teilnahme am ersten Teil des Kurses ist nicht Bedingung
Das Seminar richtet sich an Studierende der Sozialanthropologie sowie der Islamwissenschaft und stützt sich auf interne und externe ReferentInnen. Kenntnisse muslimischer Gesellschaften oder einer in der islamischen Welt geläufigen Sprache sind nicht erforderlich.

Literatur:

- > Bonte, Pierre, Brisebarre, Anne-Marie, Gokalp, Altan. 1998 : Sacrifices en Islam. Espaces et temps d'un rituel. Paris : Éditions du CNRS.
- > Delaney, Carol 1998 : Abraham on Trial. The Social Legacy of Biblical Myth. New York : Princeton University Press.
- > Eich, Thomas 2005 : Bioethik und Islam. Heidelberg : Reichert.
- > Giladi, Avner 1992 : Children of Islam: Concepts of Childhood in Medieval Muslim Society. London: Macmillan/St Antony's College Series.
- > Kananeeh, Rhoda 2002 : Birthing the Nation. Strategies of Palestinian Women. Berkeley : University of California Press.

Freiheit, Gleichheit und Zerbrechlichkeit /Einführungskurs

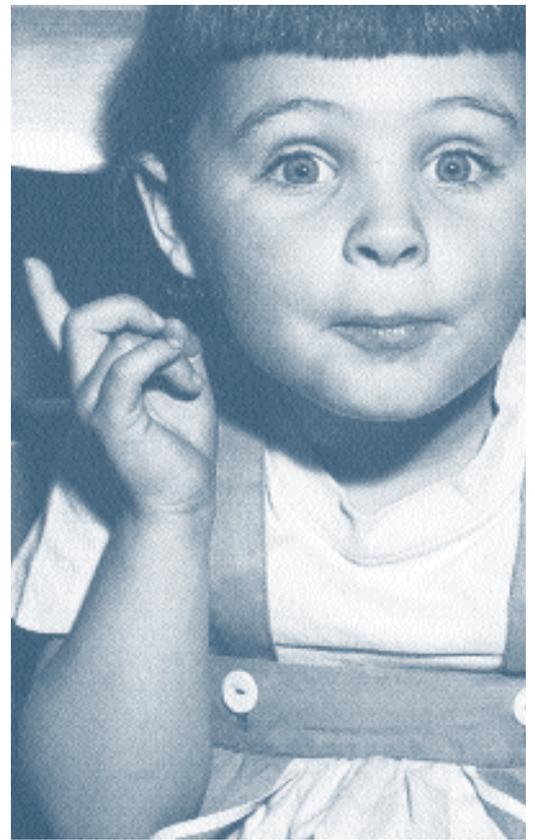
Barbara Reiter,
M.A.

Montag 12-14 Uhr

6 ECTSP

«Freiheit» und «Gleichheit» sind Grundbegriffe des modernen demokratischen und politischen Selbstverständnisses, zugleich beruht auf ihnen unser normativ-ethisches Selbstverständnis als autonome Personen. Nicht zuletzt von feministischer Seite ist dieses Autonomieverständnis kritisiert worden. Überlegungen zu «Zerbrechlichkeit» oder «Verletzlichkeit» stellen das normative Ideal der unabhängigen und abgetrennten Persönlichkeit in Frage. Anhand der Lektüre klassischer und zeitgenössischer Texte werden wir in diesem Einführungskurs untersuchen, wie sich das Verhältnis der drei Konzepte interpretieren lässt und was sich aus daraus für ein Verständnis von Verantwortung und Gerechtigkeit ergibt.

Philosophisch-historische Fakultät/Institut für Ur- und Frühgeschichte
& Archäologie der Römischen Provinzen



Mehr als Sicherheitsnadeln: römische Fibeln /Proseminar

Prof. Dr. Stefanie
Martin-Kilcher

Donnerstag 10-12
Uhr

4 ECTSP

Fibeln sind Kleiderverschlüsse, also Teil der Kleidung und damit des äusseren Erscheinungsbildes der Frauen, Männer und Kinder, die sie tragen. Die Form, Herstellungsart und Verschlussmechanik ändert sich im Laufe der Zeit. Zugleich ist zu fragen, welche Fibeln wann und in welchen Gebieten getragen wurden. Die Entwicklung der Formen, die Übernahme neuer oder das Verharren bei alten Formen von Kleiderverschlüssen ist zu gleich ein Spiegel der regionalen, einheimischen Bevölkerungssubstrate und ihrer gesellschaftlichen Entwicklung in römischer Zeit. – Auch ein archäologisches Genderthema.

Anrechnung:

Mündliche Prüfung am Ende des Moduls B «Einführung und Methoden» oder schriftliche Prüfung, wenn die Veranstaltung unabhängig des Moduls besucht wird.

Darstellungen des Alltags auf römischen Grabdenkmälern /Vorlesung

Prof. Dr. Stefanie
Martin-Kilcher

Donnerstag 14-15
Uhr

1.5 ECTSP

Auf zahlreichen Grabsteinen und Grabdenkmälern sind insbesondere in Gallien und am Rhein Bilder und Szenen aus dem Leben und Beruf der Verstorbenen dargestellt. Diese nicht selten mit einer Inschrift versehenen, einst bunt bemalten Denkmäler säumten die Friedhöfe und Gräberstrassen. Sie überliefern nicht nur vielfältige Details der damaligen Berufswelt und des Wohnens, sondern auch Bilder der Menschen selbst, von Frauen, Kindern und Männern, von Zivilisten und Militärs. Die Frage stellt sich, in welchen Bereichen die damalige Wirklichkeit getreu gezeigt wird, inwieweit man mit archäologischer Sachkultur und archäologischen Befunden vergleichen kann.

Anrechnung:

Mündliche Prüfung am Ende des Moduls A «Übersicht» oder schriftliche Prüfung, wenn die Veranstaltung unabhängig des Moduls besucht wird.

Philosophisch-historische Fakultät/Historisches Institut
Film und Geschichte – eine gefährliche Liaison? /Seminar

Prof. Dr. Brigitte Studer

Dienstag 14-18 Uhr (Für die Sitzungen mit Filmvorführung)

7 ECTS

«Der historische Spielfilm ist visueller Zeit-Raum», schreibt der Zeithistoriker Frank Stern. Doch trotz der Bedeutung des Mediums Film für die Konstruktion und Vermittlung von Geschichte und ihrer Repräsentationen im 20. Jahrhundert ist das Verhältnis zwischen Film und Historiographie seitens der historischen Disziplin gemeinhin eher von Misstrauen geprägt. Kann der Film, zumal der Spielfilm, der Geschichtswissenschaft als Quelle dienen? Und welche Art von Erkenntnissen kann er den Historikerinnen und Historikern bringen? Welche methodischen und theoretischen Voraussetzungen braucht es zur Analyse der filmischen Ausdrucksmodi? Wie unterscheidet sich die kinematographische Sprache von der historiographischen?

Welche kontextuellen und intertextuellen Kenntnisse sind für ihre Erschließung nötig? Solche und andere Fragen werden anhand ausgewählter Schweizer Spielfilme der 1930er bis Anfang der 1980er Jahre behandelt werden. Voraussetzung für die Teilnahme am Seminar sind Interesse an theoretischen Fragen und die Bereitschaft, die Zeit für eine solide filmhistorische und filmanalytische Untersuchung aufzubringen.

Menschenrechte im 19. und 20. Jahrhundert – Deklarationen, Diskurse, Dokumente /Quellenkurs

Dr. Regula Ludi
Montag, 14-16 Uhr
5 ECTS

Die Aufklärung revolutionierte mit der Feststellung, dass alle Menschen von Natur aus frei geboren und mit den gleichen Rechten ausgestattet seien, die hergebrachten Rechtsvorstellungen. Doch bereits die Revolutionen des späten 18. Jahrhunderts waren in der politischen und rechtlichen Umsetzung dieser Grundannahmen über die menschliche Natur höchst inkonsequent. Diese Diskrepanz zwischen Rechtsrealität und normativen Erwartungen gab im 19. und 20. Jahrhundert sozialen Bewegungen immer wieder Anlass, die Verwirklichung der Ideale der aufklärerischen Menschenrechtsideale einzufordern: Diese dienten beispielsweise der Sklavenbefreiungsbewegung, der Frauenbewegung, der Arbeiterbewegung, der Minderheitenpolitik und dem Antikolonialismus als normative Referenzen. Die Geschichte der Menschenrechte ist deshalb

auch eine Geschichte von sozialen und emanzipatorischen Bewegungen. Wir werden in diesem Quellenkurs nicht nur mit Rechtsquellen arbeiten, sondern auch Diskurse und Rhetorik der Menschenrechte anhand von Quellen diskutieren.

Leistungskontrolle:

Mündliches Referat, qualifizierte schriftliche Textbeiträge. Gute Fremdsprachenkenntnisse in Englisch und Französisch werden vorausgesetzt.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät/Geographisches Institut

«Gender and Development». Geographie der Differenzen, Integration und Marginalisierung /Seminar

Prof. Janet H. Momsen,
University of California,
Davis/USA

20./21. April, 1./2. Juni, 22./23. Juni 2006

5 ECTS

S7400

This seminar will train participants to carry out development projects with a gender perspective. Students will study topics such as gender and production, reproduction, natural disasters and gender, gender and resource use and property rights, and field methodologies taking into account gender differences. Comparisons will be made between various environments and countries of the developing world.

Beginn:

Einführung am 9. Februar 2006
Hinweise: das Seminar findet in Englisch statt (Leistungskontrolle: Teilnahme und schriftliche Arbeit)

Weitere Infos:

bfilep@giub.unibe.ch

Literatur:

> Momsen, Janet H. (2003). Gender and Development. Routledge, London and New York.
> Rocheleau, Dianne; Barbara Thomas-Slayter and Esther Wangari (1996). Feminist Political Ecology: Global Issues and Local Experience. Routledge, London and New York.

Vorschau WS 2006/07

Philosophisch-historische Fakultät/Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie

Islamistinnen /Grundlagenseminar

Monica Corrado

Weitere Informationen folgen zu Beginn des Wintersemesters
2006/07

Homepage:

www.islamwissenschaft.unibe.ch

5 ECTS

Lehrveranstaltungen Universität Freiburg i.Ue./Fribourg

Faculté des lettres/Pédagogie curative clinique

Connaissances de base de l'ethnologie pour l'éducation interculturelle /Course

Ass. dipl.
Geneviève Piérart

Ce cours aborde les représentations du handicap dans différentes cultures ainsi que les questions liées à la migration et aux approches interculturelles, afin de dégager des pistes pour le travail avec les personnes handicapées et les familles issues de l'immigration.

Anmeldung:

<http://nte.unifr.ch/moodle/>

Dienstag, 15-17
Uhr

3.5 ECTS

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät/Departement für
Gesellschaftswissenschaften

Gender als Analysekategorie II /Seminar

Brigit Allenbach,
Christa
Binswanger,
Barbara Jeltsch

Weitere Informationen:
<http://www.unifr.ch/gender>

Freitag, 8-10 Uhr;
10-12 Uhr

3 ECTS

Etudes genre: Théories et concepts en sociologie /Seminaire

Sophie Le Garrec,
Alain Bovet,
Giuditta Mainardi

La réflexion théorique élaborée en études genre trouve ses références principalement dans les sciences sociales et de la culture (p. ex. sciences des langues et littératures, la philosophie, la sociologie, la psychologie, l'histoire). Son champ d'investigation se situe aux frontières de différentes disciplines, domaines de recherche et traditions scientifiques et est fondamentalement interdisciplinaire. Les études genre n'entendent pas remplacer la recherche disciplinaire, mais constituent un élargissement critique de la science par le concept de « genre ». Les études genre abordent la question des rapports sociaux des sexes dans la société, la culture et la science. Ils analysent la construction des différences entre les sexes (les genres), leur utilisation et les connotations qui leur sont attribuées, et en examinent les conséquences sur la répartition du pouvoir dans la société, les structures sociales et la production scientifique, culturelle et artistique.

Mittwoch, 8-10
Uhr; 10-12 Uhr
(zweiwöchentlich)

3 ECTS



Anmeldung:

<http://www.unifr.ch/gender>

«Gender: Scripts and Prescripts»

Die KollegiatInnen des Graduiertenkollegs Bern/Freiburg stellen in den nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift ihre im Rahmen des Kollegs entstehenden Dissertationen vor. Den Anfang machen die Historikerin Sonja Matter und die Psychologin Christine Knauss.

Soziale Sicherheit und Geschlecht. Fürsorge und Sozialarbeit in der Schweiz 1920-1970

von Sonja Matter*

In den letzten Jahren ist in den westlichen Gesellschaften eine breite öffentliche Diskussion über den Wohlfahrtsstaat und seine Grenzen geführt worden. Neben den Sozialversicherungssystemen und ihrer Finanzierbarkeit ist das «letzte Auffangnetz» der Daseinssicherung, die Fürsorge und Sozialarbeit, in den Fokus der Auseinandersetzungen geraten. Parallel dazu hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema eingesetzt, an der sich die Geschichtswissenschaft mit Untersuchungen über die historische Entwicklung von Systemen sozialer Sicherheit beteiligt hat. Hier setzt mein Dissertationsvorhaben ein. So analysiere ich in der Dissertation Formierungs- und Ausgestaltungsprozesse der Fürsorge und Sozialarbeit in der Schweiz zwischen 1920 und 1970. Es wird untersucht, wie sich Expertenforen im Feld der sozialen Sicherheit herausbildeten, wie ExpertInnen der Fürsorge und Sozialarbeit soziale Probleme wahrnahmen und deuteten und mit welchen Massnahmen sie versuchten, Armut und Bedürftigkeit abzuwenden.

Erste Forschungsergebnisse machen dabei deutlich, dass sich die Ausgestaltung der Fürsorge und Sozialarbeit in unterschiedlichen Sphären vollzog, die nach Geschlecht getrennt waren. Zum einen entwickelte sich aus der öffentlichen Wohlfahrt und traditionellen Armenpflege nach der Jahrhundertwende die moderne, staatliche Fürsorge. Diese wurde von kommunalen Fürsorgebehörden geprägt, die sich im 20. Jahrhundert zunehmend auch national vernetzten. 1905 gründeten sie die Schweizerische Armenpflegerkonferenz, die Vorgängerin der heutigen Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) und wirkten in diesem Gremium auf verschiedene Fürsorgereformen hin. Parallel dazu entwickelte sich aus der privaten Wohltätigkeit die professionelle Sozialarbeit. Insbesondere die Frauenbewegung engagierte sich in diesem Feld und argumentierte, Frauen müssten ihre «soziale Mütterlichkeit» nicht nur in der engen Sphäre des eigenen Heims, sondern auch in einer weiteren Öffentlichkeit zur Geltung bringen. In Luzern, Genf und Zürich wurden nach dem 1. Weltkrieg Frauenschulen für Soziale Arbeit eröffnet, die professionelle Sozialarbeiterinnen ausbildeten.

*Sonja Matter ist Historikerin und Teilnehmerin des Graduiertenkollegs «Gender: Scripts and Prescripts». Sie verfasst im Rahmen des NFP-Projektes «Staatliche Fürsorge und gesellschaftliche Marginalität» (NFP 51) ihre Dissertation.

Die Frage stellt sich, wie sich die Diskurse der Expertenforen unterschieden und wie die symbolische Geschlechterordnung in Definitionen von Armut und Bedürftigkeit eingeflossen sind. Das Dissertationsprojekt schliesst mit diesen Fragestellungen an die internationale feministische Forschung an, die unter dem Stichwort «Care» die Fürsorge und Sozialarbeit mit theoretischen und empirischen Arbeiten untersucht und (implizite) geschlechtsspezifische Annahmen, die für die wohlfahrtsstaatliche Praxis konstitutiv sind, zu dekonstruieren versucht.

Geschlechtsdifferenzen im adoleszenten Körperbild: Die Internalisierung von Schönheitsidealen und das objektifizierte Körperbewusstsein

von Christine Knauss**

In zahlreichen Studien wurde nachgewiesen, dass Mädchen mit ihrem Körper unzufriedener sind als Jungen, und dies selbst wenn sie Normal- oder sogar Untergewicht aufweisen. Die Unzufriedenheit mit dem Körper ist jedoch auch bei Jungen in den letzten Jahren gestiegen. Ein negatives Körperbild hat Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden und stellt einen der zuverlässigsten Prädiktoren für die Entwicklung gestörten Essverhaltens dar. Es wird angenommen, dass die Entwicklung dieser Unzufriedenheit mit der Internalisierung von Schönheitsidealen in Zusammenhang steht. Ein zweiter Erklärungsansatz für die Differenzen zwischen Mädchen und Jungen ist die Theorie der <Objectified Body Consciousness> (OBC) von McKinley, nach der Mädchen im Gegensatz zu Jungen lernen, ihren Körper aus einer Aussenperspektive zu betrachten.

**Christine Knauss ist Doktorandin am Psychologischen Institut der Universität Bern und Teilnehmerin des Graduiertenkollegs «Gender: Scripts and Prescripts»

Die meisten bisherigen Studien legten den Schwerpunkt auf die Untersuchung des Körperbildes von Mädchen. Und die Theorie der OBC wurde bislang nur an einer erwachsenen Stichprobe überprüft. In dieser Studie soll das Körperbild sowohl von Mädchen als auch von Jungen untersucht werden. Ziel der Studie ist es, die Zusammenhänge zwischen der Unzufriedenheit mit dem Körper, der OBC, der Internalisierung von Schönheitsidealen, dem Selbstwertgefühl und dem Essverhalten bei beiden Geschlechtern zu untersuchen. Es wird angenommen, dass die Unzufriedenheit mit dem Körper umso grösser ist, je stärker Schönheitsideale internalisiert werden oder der eigene Körper aus einer Aussenperspektive wahrgenommen wird.

An der Studie nahmen 1778 Schülerinnen (n=876) und Schüler (n=902) teil. Mit Hilfe standardisierter Fragebögen konnte das Körperbild, die Internalisierung von Schönheitsidealen, die OBC und das Ausmass von Essproblemen erhoben werden. Als weitere wichtige Faktoren wurden das Selbstwertgefühl, der Zeitpunkt der geschlechtlichen Reife und der <Body Mass Index> mitberücksichtigt. Erste Ergebnisse zeigen, dass auch in dieser Studie die Geschlechtsdifferenzen im Körperbild repliziert werden konnten und Mädchen eine grössere Unzufriedenheit mit ihrem Körper aufweisen als Jungen.

Technische Fachkulturen und Geschlecht: Eine ethnographische Untersuchung in zwei Ingenieurdisziplinen

Am Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung IZFG der Universität Bern

geht ein Forschungsprojekt dem Zusammenhang von Geschlecht und Fachkultur in den männlich dominierten Ingenieurdisziplinen nach.

von Anne-Françoise Gilbert*

Trotz der expandierenden Bildungsbeteiligung von Frauen seit den 1970er Jahren ist international nach wie vor eine hohe Segregation von Studien- und Berufsbereichen nach Geschlecht zu beobachten. Insbesondere das Feld der technischen Disziplinen ist dabei immer noch stark männlich dominiert. Während sich aber einzelne Fächer in den letzten Jahren kontinuierlich feminisiert haben, so die Materialwissenschaften und in geringerem Masse auch die Bauingenieurwissenschaften, ist in anderen Disziplinen, wie Maschinenbau oder Elektrotechnik, kein entsprechender Wandel festzustellen. Dies wirft die Frage nach den Ursachen dieser unterschiedlichen Entwicklung in einzelnen Fächern auf.

Die Forschung zur geschlechtsspezifischen Segregation von Berufen hat gezeigt, dass Tätigkeiten und Berufe «vergeschlechtlicht» sind, insofern die tägliche Berufspraxis mit Elementen der Inszenierung des jeweiligen Geschlechts verknüpft ist – egal ob es sich nun um «weibliche» oder «männliche» Berufe handelt. Dieser Sachverhalt wird in der Literatur mit dem griffigen Kürzel «doing gender while doing the job» bezeichnet; es stellt Personen des jeweils anderen Geschlechts vor besondere Probleme bei der Integration in den Beruf. Auch die wissenschaftliche Tätigkeit ist in diesem Sinne als eine Form von Arbeit zu begreifen, die in unterschiedlichem Masse mit Aspekten des «doing gender» verknüpft sein kann.

In der neueren Wissenschafts- und Technikforschung werden wissenschaftliche Disziplinen als Kulturen untersucht, d. h. als mehr oder weniger abgrenzbare Gemeinschaften, die im Laufe ihrer Entstehung und Institutionalisierung fachspezifische Denk- und Handlungsmuster entwickelt haben. Der Begriff der Fachkultur umfasst zwei Dimensionen: Die epistemische Dimension bezeichnet die typischen Problemstellungen und

*Dr. Anne-Françoise Gilbert ist Geografin und Soziologin, sie leitet das Forschungsprojekt «Technische Fachkulturen und Geschlecht» am IZFG der Universität Bern

Problemlösungsverfahren in einer Disziplin; es geht hier um den kognitiven Zugriff auf die Wirklichkeit. Mit der sozialen Dimension hingegen sind sowohl die Merkmale der Organisation der wissenschaftlichen Arbeit als auch die informellen Codes der Kommunikation und Selbstdarstellung bezeichnet. Die (erfolgreiche) Sozialisation von Studierenden setzt also nicht nur das Erlernen der explizit relevanten Theorien und Methoden eines Faches voraus, sondern auch den Erwerb eines impliziten fachspezifischen Wissens, das für die Entwicklung von beruflicher Identität und von Zugehörigkeit zur Fach- oder Berufsgemeinschaft hoch relevant ist.

Aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte ist anzunehmen, dass die sozialen und epistemischen Praktiken in technischen Disziplinen in starkem, aber durchaus unterschiedlichem Masse mit Facetten von Männlichkeit verknüpft sind. Gleichzeitig hat der technologische und gesellschaftliche Wandel der letzten drei Jahrzehnte in den Technikwissenschaften aber auch Raum für neue Praxiskonfigurationen geschaffen. In diesem Zusammenhang stellt sich also die Frage: Inwiefern sind berufliche Identitäten, institutionalisierte Handlungsmuster und informelle Arbeits- und Kommunikationsformen in unterschiedlichen technischen Fächern mit Elementen des «doing gender» verknüpft? Und – im Disziplinenvergleich – welche kontextuellen Bedingungen sind der Auflösung oder Diversifizierung geschlechtsspezifischer Codierung förderlich oder eher hinderlich?

Das Projekt «Technische Fachkulturen und Geschlecht» geht diesen Fragen am Beispiel von ethnographischen Fallstudien in zwei ausgewählten Ingenieurdisziplinen nach. Dazu werden in zwei Departementen einer Technischen Hochschule, die sich in Bezug auf den Grad ihrer Feminisierung unterscheiden, längere Phasen teilnehmender Beobachtung sowie Interviews mit Fachvertretern und -vertreterinnen durchgeführt. Diese Vorgehensweise erlaubt es, den impliziten und den Akteuren nicht bewussten Aspekten ihrer Fachkultur auf die Spur zu kommen. Das Projekt wird vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert.



Interview with Yakin Ertürk, Special U. N. Rapporteur on Violence against Women

Ungleiche Geschlechterverhältnisse sind die Ursachen von Gewalt gegen Frauen – Ein Gespräch mit Yakin Ertürk, der UNO-Sonderberichterstatterin zu Gewalt gegen Frauen

von Regula Ludi* und Verena Witzig**

Während der Internationalen Tagung «Due Diligence – die Verantwortung des Staates für die Menschenrechte der Frauen» bot sich die Gelegenheit, eine der prominentesten Expertinnen zu diesem Thema zu interviewen: Yakin Ertürk, UN-Sonderberichterstatterin zu Gewalt gegen Frauen. Sie ist Professorin für Soziologie an der Middle East Technical University, Ankara, und hält einen Dokortitel in Entwicklungssoziologie der Cornell University. Zudem ist Yakin Ertürk Mitglied verschiedener internationaler Gremien.

Regula Ludi: Since 2003 you have held the position of a special rapporteur on violence against women. In your daily work, where do you identify major problems in terms of institutional, economic, and cultural obstacles to fighting violence against women?

Yakin Ertürk: First of all, there is a universal aspect. In all countries, gender inequality is the basis of violence against women. But the way that states respond tends to be very different, and countries also have very different circumstances. There is a whole range of different contexts in which violence manifests itself, although the root causes, in my opinion, are patriarchal, unequal gender relations. If you look at it from a global point of view, I see several threats for human rights instruments and the ability to deal with the problems at the national levels. One has to do with the deepening of eco-

*Dr. Regula Ludi ist Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG

** Verena Witzig ist Studentin der Internationalen Beziehungen an der Universität St. Gallen und Praktikantin am IZFG

omic inequality. In a global situation with these deep inequalities, human rights and our common heritage of observing human rights become endangered.

Secondly, and this is very much related to the economic inequalities, there is political polarization, Samuel Huntington has called it the «clash of civilizations», which is a very, very unfortunate term, because the real clash is not among civilizations; the real clash is still between the haves and the have-nots. What happens instead, when we use such terminology, when economic inequalities are translated into a «clash of civilizations», is that animosities are deepened. This has serious implications because it creates more resistance to international values which are seen as part of one civilization rather than the other. This completely destroys our ability to apply universal norms for women's rights.

«The real clash is not among civilizations; the real clash is still between the haves and the have-nots.»

RL: This conference has dealt with due diligence, which is a rather new instrument in human rights policy, and particularly refers to state obligations in preventing human rights violations, as well as between private bodies or individuals. How would you evaluate the results of the conference? And do you regard the concept of due diligence as a useful tool for your future work as a special rapporteur?

YE: Well, definitely. As I have announced in my statements, I am in the process of preparing a report for the U. N. Human Rights Commission on due diligence. Now, what did I learn

UN-Special Rapporteur on Violence against Women

1994 richtete die UNO-Menschenrechtskommission die Stelle der Sonderberichterstatterin zu Gewalt gegen Frauen ein, die sich mit Gründen und Auswirkungen geschlechtsspezifischer Gewalt auseinandersetzt. Der Auftrag der Sonderberichterstatterin umfasst einerseits das Sammeln und Auswerten von Daten, andererseits die Erarbeitung von Massnahmen zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen. Bis 2003 hatte Radhika Coomaraswamy aus Sri Lanka dieses Mandat inne, danach wurde es von Yakin Ertürk übernommen.





during this conference that I did not know before? I think this conference has confirmed that «due diligence» as a concept is empty in its content, ready to be filled in a way that expands the boundaries of human rights law.

Let us focus on the potential of the concept and try to define how we can push the implementation of human rights law further. Here, I think we have to deal with many different actors, because in today's world we cannot make assumptions anymore about the state's possessing certain rights and duties. We are at a point in history where neither the physical boundaries of the state nor its authority are intact. State authority is challenged from below and above by non-state actors who participate in generating and directly causing violence against women. So, how do we deal with this plurality of actors who are involved in governance in more or less legitimate ways and use recognized international norms? For instance, when they try to impose collective rights on individual women, we know that we will lose. These are very complex areas that we haven't dealt with sufficiently. So here, the concept of due diligence helps me, at least at this point, in two ways: First to identify how we can ensure that the state goes the extra mile to expand the rights. Second, how we can look at these other actors who are becoming very prominent and powerful? How do we hold them responsible for inflicting harm on women or coming up with policies and practices that increase the risk of violence against women?

In any case, responsibility has to be shared by those who are exercising authority and power. Consequently, due diligence is not only for the state but also has to apply to these other actors who claim power over different spheres of life.

«Due diligence is not only for the state but also has to apply to these other actors who claim power over different spheres of life.»

RL: Well, you already have answered my third question about limitations of the due diligence concept. Let me raise something completely different: Yesterday, in the discussion after your talk, someone made a remark about gender mainstreaming. In your answer, you were highly critical of gender mainstreaming, and you mentioned some conceptual flaws of this strategy to achieve gender justice. Could you briefly repeat that and elaborate on your criticism of gender mainstreaming?

YE: Sure. First of all, in the course of any movement, we develop certain tools with which we express ourselves. The women's movement created the concept of gender, at some point, to challenge the views of the natural qualities of being a man or a woman. This means that women's subordinate social position is not caused by any inferior female quality but rather it is associated with patriarchal value system within which femininities and masculinities are socially constructed over centuries. So gender was a very good invention, conceptually speaking. But today, if people refer to «gender», they often mean «women». Such usage of the term depoliticizes inequality between women and men and diverts attention from the problem, whereas, the term gender is meant to offer not only an understanding of how gender roles are socially determined – therefore changeable – but also to identify the underlying unequal power relations between men and women, which is embedded in a patriarchal legacy.

«Our interventions have to have a very strong notion of doing away with structures that keep women detached from the vibes of society, that keep them subservient and dependent.»

RL: So, if I understand you correctly, it is a de-politicization of the discourse that you're criticizing about gender mainstreaming?